

Vorfahrt für Biosicherheit

Digitale Risikoampeln zeigen auf einen Blick, wie groß die Gefahr eines Tierseuchenausbruchs im eigenen Betrieb ist. Angesichts aktueller Fälle nimmt das Thema wieder deutlich Fahrt auf. Dr. Barbara Grabowsky von der Universität Vechna erklärt, wie diese Systeme funktionieren.

Seit wann und für welche Tierseuchen gibt es Risikoampeln?

Dr. Barbara Grabowsky: Die erste digitale Risikoampel wurde 2018 für Hochpathogene Aviäre Influenza (HPAI) in der Geflügelhaltung entwickelt, gefolgt 2019 von der ASP-Risikoampel für Schweinehaltungen. Beide Tools wurden mehrfach aktualisiert, insbesondere im Hinblick auf die Anforderungen des EU-Tiergesundheitsrechts. Die Rinder-Risikoampel ist seit April 2025 online verfügbar. Derzeit in Planung sind weitere Systeme, unter anderem für kleine Klautiere, Fischhaltungen und speziell auch für die Mobilstallhaltung von Legehennen, bei denen die Biosicherheitsanforderungen besondere Herausforderungen mit sich bringen.



TYPISCHE RISIKOBEREICHE IN DER SCHWEINEHALTUNG

Ergebnisse aus mehr als 300 validierten Betrieben

wurden im Rahmen eines aktuellen Fachartikels systematisch ausgewertet. Als besonders relevante Risikobereiche wurden identifiziert:

- unzureichende Abschirmung gegenüber Wildschweinen,
- mangelhaft gereinigte und desinfizierte Transportfahrzeuge,
- Zutritt betriebsfremder Personen ohne Hygieneschleusen,
- Tierzukauf ohne ausreichende Biosicherheitsvorkehrungen,
- unkontrollierte Materialflüsse (z. B. Futter, Einstreu, Mist).

Die Risikoampel hilft, genau diese kritischen Eintragspfade frühzeitig zu erkennen und gezielt zu verbessern – bevor es zum Seuchenausbruch kommt.

Wer kann die Online-Tools nutzen und wofür?**Wie werden sie von Tierhalterinnen und Tierhaltern angenommen?**

Die Risikoampeln richten sich an die landwirtschaftliche Tierhaltung ebenso wie an Tierärztinnen und Tierärzte, Beratende und Behörden. Sie sind kostenlos, anonym und online verfügbar. Ziel ist es, das betriebsindividuelle Risiko sichtbar zu machen und strukturiert zu optimieren. Die Tools werden in der Praxis gut angenommen, insbesondere wegen ihrer Benutzerfreundlichkeit, ihrer fundierten Methodik und der sofort verfügbaren Auswertung. Sie unterstützen auch bei gesetzlich geforderten Biosicherheitsplänen und können in Schulung und Beratung integriert werden.

Welche Kriterien fließen in die Risikobewertung ein?

Die Risikobewertung basiert auf einem rund 100 Fragen umfassenden, funktionsbereichsorientierten Fragebogen. Die einzelnen Risikofaktoren wurden gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Veterinärmedizin und landwirtschaftlicher Praxis entwickelt und nach epidemiologischer Relevanz gewichtet. Erfasst werden unter anderem Betriebsstruktur, Hygienemanagement, externe Kontakte, Materialflüsse, Tierzukauf und die Gesundheitsüberwachung. Die Ergebnisse werden farblich visualisiert – grün, gelb oder rot – und mit konkreten, priorisierten und betriebsindividuellen Handlungsempfehlungen hinterlegt.

Was können die Ampeln konkret leisten – wo liegen die Vorteile?

Die digitalen Risikoampeln ermöglichen eine systematische Selbstbewertung der betrieblichen Biosicherheit. Sie machen individuelle Schwachstellen sichtbar, liefern praxisnahe Empfehlungen und stärken die Eigenverantwortung im Betrieb. Durch die kostenfreie Nutzung, die sofortige Auswertung und die hohe Anschlussfähigkeit an Beratung und Schulung bieten sie einen echten Mehrwert für die Tiergesundheitsvorsorge.

Wo liegen die Grenzen?

Die Ampeln sind keine diagnostischen Instrumente, sondern ein präventives Hilfsmittel zur Risikominimierung. Sie ersetzen die Überwachung nicht, sondern ergänzen diese. Für bestimmte Haltungsformen, etwa reine Hobbyhaltungen oder extensive Weidebetriebe, sind die Tools nur bedingt geeignet. Und auch wenn die Anwendung benutzerfreundlich ist, erfordert sie Zeit und Engagement. Die

Reflexion und Anpassung der eigenen Betriebsabläufe ist aber zentral für einen wirksamen Biosicherheitsstandard.

Wie geht es weiter? Was sind die aktuellen Themen?

Neben den Planungen für weitere Risikoampeln arbeiten wir aktuell daran, die bestehenden Systeme noch stärker in der Beratung und der Behördenpraxis zu verankern. Perspektivisch möchten wir auch ein Benchmarking-Tool entwickeln, das Betrieben anonym eine Einordnung im Vergleich zu anderen ermöglicht, stets unter Wahrung des Datenschutzes. Zudem planen wir eine wissenschaftlich fundierte Weiterentwicklung der Tools mit Blick auf eine europaweite Einführung. Die bisherigen Daten, etwa zur ASP, zeigen das enorme Potenzial für länderübergreifende Auswertungen. Erste Schritte in diese Richtung sind bereits erfolgt. Ein strukturelles Hindernis bleibt allerdings die Finanzierung: Aktuell stehen für Entwicklung und Pflege der Tools nur projektbasierte Ressourcen zur Verfügung. Für eine kontinuierliche Betreuung, Weiterentwicklung und technische Wartung brauchen wir eine dauerhafte Finanzierung. Biosicherheit ist keine einmalige Maßnahme, sondern eine dauerhafte Aufgabe für den gesamten Sektor – und im Kontext von One Health von hoher gesellschaftlicher Relevanz. Genau das muss sich auch in einer verlässlichen institutionellen Unterstützung digitaler Werkzeuge widerspiegeln. <

**DR. BARBARA GRABKOWSKY ...**

... ist Leiterin des Verbunds Transformationsforschung agrar Niedersachsen (trafo:agrar) an der Universität Vechta. Mit ihrem interdisziplinären Team entwickelt sie Praxiskonzepte für eine nachhaltige Landwirtschaft der Zukunft.